Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 153 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Dienstag, den 3. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Kriegs- Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. Juni. Englische Vorstöße bei Armentières abgewiesen. — Eine deutsche gewaltsame Erkundung bei Corbeny dringt in 1200 Meter Breite bis zu den hinteren französischen Linien vor. — Die Gewinne bei Cerny und an der Höhe 304 werden durch neue Vorstöße erweitert. Der Feind erleidet schwere blutige Verluste, die sich bei fruchtlosen Gegenangriffen noch erhöhen. — Russische Nachtangriffe bei Koniuchy scheitern verlustreich.

Überarbeitete Gehirne.

Der sprichwörtlich gewordene britische Hochmut beginnt sich in London angesichts der durchschlagenden Erfolge der deutschen Seekriegführung mehr und mehr zu verflüchtigen. Die Maibeute unserer Unterseeboote war den Herrschaften, weil sie hinter den — vorläufigen — Gipfelzahlen des April etwas zurückblieb, eine kleine Erleichterung, obwohl sie unseren angenommenen Durchschnitt um mehr als den dritten Teil überstieg. Aber von der Juniarbeit schwant ihnen doch wiederum gar nichts Gutes, und wir haben Grund, sie in der Befürchtung zu bestärken, daß sie, wenn der Tag der Veröffentlichung gekommen ist, ihr blaues Wunder erleben werden.

Das Vorgefühl dieser neuen Niederlage hat einigen mutigen Männern schon jetzt die Zunge gelöst. Da kommt Lowst Fraser, ein Mann, der nicht bloß schelten und schimpfen kann, und jammert in der „Daily Mail" über die schweren Folgen der Unfähigkeit der Admiralität, ein wirksames Mittel gegen den Tauchbootkrieg zu finden. Die deutsche Rechnung, sagt er — und er meint damit die Erwartungen, mit denen wir in den unbeschränkten Tauchbootkrieg eintraten — war richtig; bis zu einem gewissen Grade, fügt er hinzu, aber diese Einschränkung ist er natürlich jetzt noch seinen Landsleuten schuldig. Die Unterseeboote bedeuten ihm heute eine größere Gefahr als die deutschen Armeen. Es hilft kein Sperren und Sträuben, wir müssen anerkennen, fährt Lowst Fraser in seinen Bekenntnissen fort, daß der Mangel an Schiffsraum die Quelle aller unserer Schwierigkeiten ist. Und er wird sich weiter verschärfen, darüber gibt es keinen Zweifel. Dauern aber die Schiffsverluste in dem jetzigen Durchschnittsmaß an, dann kommen wir bald in eine Lage, von der wir uns nicht zu erholen vermögen. Noch ein zweiter Hieb gegen die arme, die unfähige Admiralität: die eigens eingerichtete Abteilung zur Bekämpfung der Unterseeboote bestehe aus überarbeiteten Gehirnen; das sei vielleicht der Grund, warum man mit der Tauchbootgefahr nicht fertig werde. Wenn es aber dabei bleibe, so müsse man sich auf nicht mehr und nicht weniger als — auf den Zusammenbruch gefaßt machen.

Das sind trübe Aussichten für das stolze Albion. Selbst wenn die Amerikaner, die sich ja alles zutrauen, der überarbeiteten Admiralität mit ihrem erstklassigen Gehirnschmalz zu Hilfe kommen, so werden sich damit wohl auf dem Papier die herrlichsten Erfolge beschreiben lassen, unsere U-Bootgeschwader werden indessen ihre lehrreiche Arbeit mit unerbittlicher Strenge fortsetzen. Noch ein schönes Zeugnis für die aufklärende Wirkung ihrer Kreuzzüge durch die Meere. Der Unterminister des britischen Munitionsamtes, Kellaway mit Namen, teilte dieser Tage in einer Rede mit, daß England bis zum letzten Sonntag infolge des Tauchbootkrieges in diesem Jahre nicht weniger als 449 Schiffe von über 1600 Tonnen und 71 Fahrzeuge zwischen 250 und 1600 Tonnen verloren habe. Einen Teil davon, fügte er hinzu, müssen wir durch neue Schiffe ersetzen, wenn wir nicht durch Hunger zur Übergabe gezwungen werden wollen. Das ist schon ein ganz nettes Zugeständnis. Der Mann hütet sich zwar klüglich, den wirklichen Tonnenverlust mit nackten Zahlen anzugeben, aber er deutet ihn wenigstens von weitem an und wagt es auszusprechen, daß die Fortdauer dieses Zustandes über den Ausgang des Krieges entscheiden müsse. Darin sind wir mit ihm ganz einer Meinung.

Aber was dem englischen Volk annoch auf das ängstlichste vorenthalten wird, wir können es ihm mit einer fast mathematisch zu nennenden Sicherheit klipp und klar vorrechnen. Großbritannien verfügte vor Kriegsausbruch über rund 21 Millionen Tonnen Schiffsraum. Neu gebaut wurden bis 1917 rund 3 Millionen, und zusammengeraubt — „beschlagnahmt" — 1 Million; macht 25 oder, wenn wir noch dazunehmen, was allenfalls von den Neutralen während des Krieges erworben sein kann, 26 Millionen Tonnen. Das ist aber auch das denkbare Höchstmaß, mit dem wir es zu tun haben können. Davon sind 70 % gleich 16 Millionen für militärische Zwecke in Anspruch genommen; bleiben für den Handelsverkehr 10 Millionen. Bis Ende März 1917 waren diese um 4 370 500 Tonnen verkürzt worden; der April kostete England weitere 675 000, der Mai 500 000 Tonnen. Also Gesamtverlust bis Ende Mai 5 545 500 Tonnen. Die stattlichen 26 Millionen sind also bis auf 4,5 Millionen heruntergeschmolzen; mehr Schiffsraum stand dem britischen Frachtverkehr seit Anfang Juni nicht mehr zur Verfügung. Will man aber, um ganz sicher zu gehen, den für England arbeitenden neutralen Frachtraum noch als einen gesonderten Faktor in die Rechnung einstellen, so wächst ihm allenfalls eine weitere halbe Million zu. Als Gesamtergebnis bleibt also im günstigsten Falle ein Laderaum von fünf Millionen Tonnen übrig.

Auf ihm ruht seit Beginn dieses Sommers die Ernährungsmöglichkeit der englischen Nation, oder ruhte, muß man sagen. Denn inzwischen ist schon wieder der Juni in das Meer der Ewigkeit versunken und mit ihm wieder Hunderttausende dieses kostbaren, dieses unentbehrlichen Gutes. Was ist danach sicherer als die Gewißheit, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern sein kann, da England sein blutiges und eigennütziges Spiel verlorengeben muß? Und wenn es nicht eine unfähige, sondern die genialste Admiralität der Welt besäße, seinem wohlverdienten Schicksal kann es nicht mehr entgehen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 28. Juni dem Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelversorgung für das Wirtschaftsjahr 1917/18 zugestimmt. Die Verordnung gibt lediglich den Rahmen, innerhalb dessen demnächst das Kriegsernährungsamt, die Reichskartoffelstelle und die Landesbehörden die Versorgung mit Kartoffeln für die Zeit vom 16. August 1917 bis zum 15. September 1918 zu regeln haben werden.

Bei den Beratungen mit den Sachverständigen aller Berufsgruppen ist, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, durchweg erklärt worden, daß man bei dem bisherigen Zwangslieferungssystem, sowohl für Früh- wie für Winterkartoffeln bleiben müsse, da der freie Handel im System der Höchstpreise unter den gegenwärtigen Verhältnissen für eine ausreichende Versorgung aller Schichten der Bevölkerung mit Kartoffeln keine Gewähr bieten könne. Es wird die Beschäftigung sachverständiger, dem Handel angehörender Personen als Kommissionäre vorgeschrieben und dabei bestimmt werden, daß Kommissionäre in jedem Kreise in genügender Zahl eingestellt werden müssen. Die Kontrolle beim Landwirt wie beim Kommunalverband wird nach der Bundesratsverordnung durch Aufnahme der Kartoffeln in die Wirtschaftskarte gesichert, die für die Körnerfrüchte und die Hülsenfrüchte durch die Reichsgetreideordnung vorgeschrieben ist. Säumigen Kommunalverbänden, Gemeinden und Landwirten gegenüber sieht die Bundesratsverordnung eine Haftpflicht vor. Muß zur Enteignung geschritten werden, so wird der Enteignungspreis um 60 Mark für die Tonne gekürzt.

Frankreich.

× Die französische Regierung hat in dem ehemaligen elsaß-lothringischen Abgeordneten **Blumenthal ein Werkzeug zur gewerbsmäßigen Deutschenhetze** gefunden. Am 1. Juni mußte er die französischen Provinzstädte bereisen, um das Interesse der Franzosen für Elsaß-Lothringen zu beleben. Dann war er dem Pressebureau des Ministeriums des Äußern zugeteilt worden, um die Journalisten des Vierverbandes und insbesondere diejenigen der neutralen Länder gegen die Zentralmächte aufzuhetzen. Nun ist Blumenthal nach den Vereinigten Staaten geschickt worden, um dort unter der Bevölkerung deutschen Ursprungs sein Hetzwerk fortzusetzen.

Großbritannien.

× Recht verzagend lauteten die Schlußfolgerungen, die Lloyd George in einer Rede zu Glasgow zog. England, sagte der Minister, widerstand bisher dem Sturm, aber der Orkan ist noch nicht vorüber, und wir werden unsere ganze Geduld, unsere ganze Ausdauer und unseren ganzen Mut brauchen, um das Land durch jenen Sturm hindurchzusteuern, ohne daß das Schiff zerschellt. Ich schwimme inmitten der Verwirrungen, der Schwierigkeiten und der Sorgen eines der schrecklichsten Kriege, aber dennoch bin ich überzeugt, daß wir die Schwierigkeiten überwinden werden, wenn wir auf unserem Sinn beharren. Die militärische Lage hat sich infolge der aufsehenerregenden Ereignisse in Rußland zweifellos zu unserem Nachteil verändert. Unser Sieg ist nur sicher unter der Bedingung, daß wir des Tauchbootkrieges Herr werden und ihn in die Schranken zurückweisen. Die Verluste sind schwer und werden uns zu weiteren Einschränkungen des Handels, vielleicht auch zu Entbehrungen nötigen.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne.

8 (Nachdruckverboten.)

Sie war jetzt so der Außenwelt entrückt, daß sie ganz das Oeffnen der Tür überhört hatte. Sichtlich schreckte sie zusammen, als sie ihren Vater unvermutet vor sich stehen sah. Unwillkürlich suchte sie das Buch, in dem sie gelesen, zu verbergen; aber er verhinderte ihr Vorhaben, indem er die Hand darauf legte.

„Ich wollte mich einmal nach dem Stande deiner Arbeit umsehen, mein Kind," sagte er, „du scheinst ja bereits fertig zu sein, das freut mich! Denn sonst würdest du ja noch nicht nach Privatlektüre gegriffen haben. — Laß einmal sehen!"

Mit niedergeschlagenen Augen, einer ertappten Sünderin gleich, stand sie vor dem Vater.

Professor Ellguth war verwachsen; aber auf seiner häßlichen Gestalt saß ein Kopf, dessen Bedeutung man sich nicht entziehen konnte. Die hohe, schön gebildete Stirn zeugte von intensiver Geistesarbeit; die Züge waren sehr regelmäßig; ein grauer wohlgepflegter Bart bedeckte den unteren Teil seines Gesichtes, das einen strengen, verbitterten Ausdruck hatte. In den Linien des Gesichtes und in den großen blauen Augen lag viel Aehnlichkeit mit der Tochter.

„Nun, weshalb zögerst du, mir deine Arbeit zu zeigen? Wenn sie nicht gut ist, so hast du ja genügend Zeit, die Fehler noch zu verbessern." Mit durchbohrendem Ausdruck ruhten seine Augen bei diesen Worten auf der Tochter.

Ingeborg gab sich einen Ruck. Sie wollte ein Herz fassen, wollte ihm sagen, was sie der Mutter schon unter tausend Tränen geklagt — daß sie nicht weiter könnte!

„Ich bin nicht fertig, Vater —" sagte sie leise.

„Nicht? — und trotzdem verbringst du deine kostbare Zeit mit Lektüre — mit solcher unnützen Lektüre, die nur Gift für dich ist — und natürlich eine Komödie!"

Drohend schwoll seine Stimme an, und heftig warf er das Buch auf den Tisch — „so also beachtest du mein Gebot! Zur Strafe darfst du dein Zimmer nicht früher verlassen, bis der Aufsatz fertig ist. Doktor Knöfler hat sich erst gestern wieder schwer über dich beklagt, wie minderwertig deine Leistungen geworden sind; er bezweifelt, daß du Ostern unter diesen Umständen überhaupt dein Examen bestehen wirst!"

Da warf sie trotzig den Kopf zurück.

„Das will ich auch gar nicht, Vater!"

„Nicht?" Er trat dicht vor sie hin; sie wich ihm aber nicht aus und hielt furchtlos seinem Blick stand. „Nicht? — höre ich recht?"

„Ja, Vater," entgegnete sie, „du hast dich nicht verhört — ich kann nicht weiter."

„Sage lieber, du willst nicht."

„Nimm auch das an, wenn du magst!"

„Und das wagst du mir so ruhig ins Gesicht zu sagen?"

„Warum nicht? Ist es nicht besser, als daß ich lüge? Ich kann nicht mehr, Vater!" bittend faßte sie nach seiner Hand, „Vater, ich flehe dich an — erlasse mir den Besuch des Seminars: melde mich ab — und ich will dir ewig dankbar sein!"

„Und was gedenkst du dann zu tun? Du weißt genau, daß solches unnütze Schmetterlingsdasein wie zum Beispiel deine Freundin es führt, nimmermehr nach meinem Sinn ist. Der Mensch muß arbeiten, muß Pflichten zu erfüllen haben — dann findet er die wahrhafte Befriedigung!"

„Ich will ja auch nicht ohne Beruf sein, Vater."

Höhnisch lächelnd zuckte er die Achseln.

„Da bin ich doch neugierig —"

„Du kennst doch meinen Wunsch: ich hab' ihn noch nicht aufgegeben!" sagte sie leise, aber fest.

„Dacht' ich mir doch beinahe, daß du noch diese romantischen Grillen hegst, du ungeratenes Geschöpf," brach er zornig aus.

„Vater, ich bin deine Tochter!" rief sie empört, „sage das nicht!"

Sie fürchtete sich nicht mehr vor seinem Zorn; sie fühlte eine Festigkeit in sich, die aller Welt trotzen konnte.

„Wagst du mir zu widersprechen? Du hast zu schweigen und zu gehorchen! — Ich weiß, du kannst arbeiten, wenn du nur willst, denn du hast die Fähigkeiten dazu."

„Ich will aber nicht mehr," versetzte sie furchtlos, „ich lasse mich nicht wie eine Marionette hin- und herschieben — ich habe auch ein Recht der Selbstbestimmung." Unwillkürlich drängten sich Steinecks Worte über ihre Lippen.

Sie sah wie die Adern auf des Vaters Stirn anschwollen, wie es in ihm kochte.

Er faßte sie an den Schultern und schüttelte sie heftig.

„Wer hat dir solche Sachen in den Kopf gesetzt? Ich sehe, daß ich noch viel zu nachsichtig gewesen bin, indem ich dir so leichthin den Verkehr mit Hedwig Boden gestattet habe. In dem Hause des Doktors weht ein viel zu freier Geist, der unmöglich dienlich für dich ist!"

Sie befreite sich von seinem Griff und richtete sich hoch auf zu ihrer schlanken Größe. Mit zuckenden Lippen sagte sie:

„Wenn du mich liebtest, Vater, so wie ein Vater sein Kind lieben müßte, hättest du mehr Gefühl und Verständnis für meine Neigungen und würdest nicht immer nur von Pflichten reden! Freude hast du mir nie gegeben — förmlich lästig fühle ich mich dir."

„Ah, weil ich dir nicht erlaube, dein wahnwitziges Vorhaben auszuführen? Ist der Einfluß der Schwester deiner Mutter so nachhaltig, daß er dich zu offenem Widerstande gegen mich anstachelt? Und ich sage dir, unser Name bleibt der Bühne fern; dazu steht er zu hoch, um dort entweiht zu werden."

Ingeborg zuckte die Achseln.

„Tante Vera tritt auch unter ihrem Namen auf, und ich meine, sie hat ihm nie Unehre gemacht, dem stolzen Namen Strahlendorf — was ist der unsrige dagegen —"

Fortsetzung folgt.

Griechenland.

× Wie der Pariser „Temps" behauptet, hat die griechische Regierung durch ihren Gesandten in der Schweiz Weisungen an die Gesandtschaften in Berlin, Wien, Sofia und Konstantinopel ergehen lassen zum **Abbruch der Beziehungen mit den Mittelmächten.** Eine Bestätigung dieser Meldung liegt vorläufig an deutscher zuständiger Stelle nicht vor. Dagegen hat der Berliner griechische Gesandte seinen Abschied bei der neuen griechischen Regierung eingereicht.

Die Meldung des „Temps" tritt mit großer Bestimmtheit auf, da Venizelos, der jetzige Machthaber in Griechenland, der Entente mit Haut und Haar verschrieben ist, so klingt sie nicht unwahrscheinlich. Er tritt als völliger Diktator auf. Bei einer Truppenschau der kretischen Regimenter erklärte er, er werde die Politiker, die das Land ruinierten, verurteilen lassen, die Urheber der Dezemberorgien bestrafen, das Heer und die Verwaltung von den unreinen Elementen säubern und die Rekruten der Jahrgänge 1916 und 1917 einberufen. Später werde er das Volk befragen, ob es bereit sei, neue Opfer für das Vaterland zu bringen. Auch die Gerichtsbarkeit stelle er in seinem und der Entente Dienst, indem er dem König ein Gesetz unterbreitete, das die Verfassungsartikel über die Unabsetzbarkeit der Richter und Staatsanwälte für ein Jahr außer Kraft setzt. Die Kammer wird am 14. Juli zusammentreten.

Asien.

× Die Pariser Ausgabe des „New York Herald" berichtet aus Peking: Das neue chinesische Ministerium habe den Eintritt Chinas in den Krieg und die **Kriegserklärung an Deutschland abgelehnt.** Der Präsident bestätigte diesen Beschluß, ohne vorher, wie es die Verfassung bestimmt, das Parlament zu befragen.

Amerika.

× Immer deutlicher tritt die **Erpressertaktik gegen die Neutralen** hervor, die der von Wilson eingesetzte Ausfuhrrat betreibt. Er beabsichtigt, Ausfuhrgenehmigungen für Nahrungsmittel nach Skandinavien zu verweigern, es sei denn, daß Skandinavien die Ausfuhr nach Deutschland einstelle und Eisenerz usw. nach Ländern der Alliierten ausführe. Auch meint man, der Ausfuhrrat könne fordern, daß neutrale Schiffe zuerst australisches Getreide nach der amerikanischen Pacificküste bringen, bevor jene Neutralen selbst in den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten Getreide erhalten.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 30. Juni. Der Besuch des österreichischen Kaiserpaares in Dresden ist wegen Abwesenheit des Königs von Dresden infolge Aufenthaltes in Berchtesgaden und seiner Reise nach der Front verschoben worden.

Warschau, 30. Juni. Hier wurde die Tagung polnischer Hygieniker eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen u. a. der Entwurf eines Sanitätsgesetzes für Polen unter Berücksichtigung der Forderung der Hygiene beim Wiederaufbau der Städte und Dörfer.

Stockholm, 30. Juni. Nach der „Nowoje Wremja" haben seit dem Ausbruch der Revolution die Steuereingänge in Rußland ständig abgenommen. In der letzten Zeit hören, namentlich in Sibirien, die Steuerzahlungen überhaupt auf.

Stockholm, 30. Juni. Dem Minister des Innern v. Sydow ist die erbetene Entlassung gewährt worden. Er hatte schon bei Bildung des neuen Kabinetts erklärt, daß er nach Beendigung der Parlamentsarbeit zurückzutreten wünsche. Der Oberpräsident von Westmanland Län Walter Murray wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nur in wenigen Abschnitten zwischen Meer und Somme steigerte sich der Artilleriekampf.

Während Erkundungsvorstöße der Engländer östlich von Nieuport, bei Gavrelle und nordwestlich von St. Quentin scheiterten, gelang es einigen unserer Stoßtrupps in der Yser-Niederung, nördlich von Dixmuiden, durch Ueberfälle dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen und eine größere Anzahl Belgier als Gefangene einzubringen.

Frühmorgens und von neuem am Nachmittag griffen die Engländer westlich von Lens an. Sie drangen an einigen Punkten in unsere Linien, sind jedoch durch oberschlesische Regimenter in Nahkämpfen bei denen 175 Gefangene und 17 Maschinengewehre von uns einbehalten wurden, überall wieder geworfen worden.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Nach starker Feuervorbereitung setzten die Franzosen am Chemin des Dames ein Angriff gegen die von ihnen südlich des Gehöftes La Bavelle verlorenen Gräben an. In den Kämpfen, die am Osthang der Hochfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Angriffe des Feindes abgeschlagen worden.

Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Keine Ereignisse von Belang.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russischen Angriffe am 1. Juli zwischen der oberen Strypa und dem Ostufer der Narajowka führten zu schweren Kämpfen.

Der Druck der Russen richtete sich vornehmlich gegen den Abschnitt von Konjuchy und die Höhenlinien östlich und südlich von Brzezany. Zweitägige stärkste Artillerievorbereitung hatte unsere Stellungen zum Trichterfeld gemacht, gegen das die feindlichen Regimenter den ganzen Tag über anstürmten. Das Dorf Konjuchy ging verloren; in vorbereiteter Riegelstellung wurde der russische Massenstoß aufgefangen, neue Angriffe gegen sie zum scheitern gebracht.

Beiderseits von Brzezany wurde besonders erbittert gekämpft, in immer neuen Wellen stürmten dort 16 russische Divisionen gegen unsere Linien an, die nach wechselvollem Ringen von sächsischen, rheinischen und osmanischen Divisionen in tapferster Gegenwehr von uns behauptet oder im Gegenstoß zurückgewonnen wurden.

Die russischen Verluste übersteigen jedes bisher bekannte Maß; einzelne Verbände sind aufgerieben.

Längs des Stochod und am Dnjestr hielt die lebhafte Feuertätigkeit der Russen an. Nördlich der Bahn Kowel-Luck brachen Angriffe des Gegners vor Front der einer österreichisch-ungarischen Division zusammen. Bei den anderen Armeen keine besonderen Ereignisse.

Macedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Oesterreichisch-Ungarischer Bericht.

WTB **Wien,** 2. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Gestern warf der Feind zwischen Narajowka und Strypa seine zusammengeballten Infanteriemassen in der ihm eigentümlichen Art voll in die Schlacht. Ungeachtet der schweren Verluste, die ihm schon unser Artilleriefeuer zugefügt hatte, schob er seine Sturmwellen durch fortwährenden Einsatz dichter Reserven in den Nahkampfbereich herein. Allmählich kamen mindestens 20 Infanterie-Divisionen zu Eingreifen. An der ganzen, 50 Kilometer breiten Schlachtfront tobte der Infanterikampf mit äußerster Heftigkeit und Erbitterung. Hierbei wurde der Feind größtenteils schon vor unseren vordersten Gräben abgewiesen. Die stärksten Massenstöße richteten sich gegen die Räume südlich von Brzezany und Konjuchy, wo sie in die Riegelstellungen abgewehrt wurden. Alle auch in den heutigen Morgenstunden mit Zähigkeit erneuten Versuche des Gegners, einen Angriff in diesen Räumen vorzutragen, brachen äußerst verlustreich zusammen. Westlich von Zborow und im Stochod-Knie konnte sich ein angesetzter Angriff in unserem Artilleriefeuer nicht entwickeln. Die Fortdauer der Schlacht ist zu gewärtigen. An anderen Frontstellen nur vorübergehend aufflebendes Artillerie- und Minenfeuer.

Italienscher und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer einer schneidigen Unternehmung eines österreichischen Landsturmbataillons östlich von Riva, wobei 16 Alpini aus den feindlichen Gräben geholt wurden ist nichts Wesentliches zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant

*

Neue U-Boot-Erfolge.

WTB **Berlin,** 1. Juli. Im Atlantischen Ozean wurden durch eines unserer U-Boote neuerdings 36000 Br.-Reg.-To. versenkt. Unter den versenkten Schiffen waren die bewaffneten englischen Dampfer „Westanley" (3795 To.) mit Kriegsmaterial, „Ortelan" (2145 To.) mit Stückgut „Canite" (6611 T.), „Thistledhu (4026 To.), ferner zwei große bewaffnete Dampfer, einer von ihnen voll beladen mit Munition und ein unbekannter Dampfer von etwa 4500 To. Zwei der versenkten Segler hatten Oel und Tabak geladen. 2. Eines unserer U-Boote hat am 11. Juni im Mittelmeer einen unbekannten englischen kleinen Kreuzer älterer Typs torpediert. Aufgefundene zertrümmerte Boote trugen am Bug den Buchstaben „G".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Die Festung London.

Ein bemerkenswertes englisches Eingeständnis.

Nach einem Londoner Telegramm erklärte Lord Montagu im Oberhaus wörtlich:

Nach seiner Ansicht sei es absurd, London eine unbefestigte Stadt zu nennen. London sei Mittelpunkt für die Munitionsherstellung, und infolgedessen sei es ein gutes Recht der Deutschen, London zu bombardieren.

Gegenüber den vielfachen Versuchen der englischen Presse im feindlichen und neutralen Auslande klarzumachen, London sei eine offene Stadt, und unsere Luftangriffe richteten sich nur gegen wehrlose Zivileinwohner, ist diese Feststellung von besonderem Wert.

Die Berechtigung deutscher Zerstörungen.

Ein weiteres, wenn auch vielleicht unbeabsichtigtes englisches Einverständnis findet sich in der Operations-Übersicht des Marschalls Haig. Dieser schreibt, daß die militärischen Unternehmungen der Engländer während der letzten Operationsperiode durch die von den Deutschen auf ihrem Rückzuge planmäßig ausgeführten Verwüstungen des Landes in starkem Maße gestört und beeinträchtigt worden sind. Marschall Haig straft damit selbst die französische Presse Lügen, welche die militärische Notwendigkeit der Zerstörungen leugnete und sie als Ausflüsse unnützer Zerstörungswut der deutschen Soldaten hinzustellen versuchte.

*

Vergeltung gegen belgische Unmenschlichkeiten.

Grausame Behandlung deutscher Frauen und Kinder.

Die belgische Regierung hat nach der Besetzung von Tabora in Ostafrika eine größere Anzahl deutscher Frauen und Kinder sowie nicht wehrpflichtiger männlicher Zivilpersonen, statt sie über die afrikanische Ostküste aus dem ungesunden Klima nach Hause zu bringen, nach und nach auf dem weiten, beschwerlichen und mit den größten gesundheitlichen Gefahren verbundenen Weg über den Kongo, ohne jede Rücksicht auf Alter oder Gesundheit abbefördert; selbst kleine Kinder bis zum zartesten Alter, sowie Frauen, die unmittelbar vor ihrer Niederkunft standen, mußten bei schlechtester Behandlung die über zehn Wochen dauernde Reise durch die Sumpfniederungen des Kongos zurücklegen. Viele von ihnen haben von diesen Strapazen dauernden Schaden davongetragen und leiden jetzt noch an tropischen chronischen Krankheiten. Ihre schnellste Überführung in die Heimat oder wenigstens in ein neutrales Land wäre daher eine selbstverständliche Pflicht der Menschlichkeit gewesen. Dieser Pflicht ist aber die belgische Regierung trotz wiederholter, von der deutschen Regierung an sie gerichteter Aufforderung nicht nachgekommen; sie hat vielmehr die Gefangenen, von denen ein Teil zunächst in England gelandet worden war, in verschiedenen Internierungslagern in Frankreich unterbringen lassen.

Unter diesen Umständen hat sich die deutsche Regierung gezwungen gesehen, der belgischen Regierung unter Stellung einer angemessenen Frist die **Festnahme von zunächst etwa 20 Belgiern aus angesehenen Kolonialkreisen** für den Fall der Nichterfüllung des deutschen Verlangens anzudrohen und, da die belgische Regierung hierauf eine völlig unbefriedigende Antwort erteilt hat, diese Vergeltungsmaßregel nunmehr auszuführen.

Es ist zu hoffen, daß auch, wie in so vielen andern Fällen, die Leidensgeschichte der Deutschen aus Tabora durch die herausgeforderte Anwendung rücksichtsloser Vergeltungsmaßnahmen gegen Belgier — ein streng völkerrechtliches Mittel — sich zum Bessern wenden wird.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 3. Juli.

1866 Sieg der Preußen bei Königgrätz (Sadowa) über die Oesterreicher und Sachsen. — 1898 Der nordamerikanische Admiral Sampson vernichtet die spanische Flotte unter Cervera bei Santiago de Cuba. — 1915 Die Armee v. Linsingen wirft die Russen gegen die Zlota Lipa zurück.

□ **Der Zahlungsverkehr bei Reisen** läßt sich durch Benutzung des Postkreditbriefs wesentlich erleichtern. Der Besitzer eines Postkreditbriefs braucht nur einen geringen Barbetrag mit sich zu führen, weil er in der Lage ist, seine Mittel bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches in einfachster Weise zu ergänzen. Postkreditbriefe werden auf jeden durch 50 teilbaren Betrag bis zur Höchstsumme von 3000 Mark ausgestellt. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches gegen Vorlegung des Postkreditbriefes zulässig. Als Ausweis bei der Abhebung von Beträgen dient die Postausweiskarte oder eins der für die Abholung postlagernder Sendungen während des Krieges vorgeschriebenen Ausweispapiere (von den Polizeibehörden ausgestellte Ausweise, deutsche Pässe und Ausweise zum Aufenthalt in Seebädern, sofern sie die Personalbeschreibung, die Photographie und die beglaubigte eigenhändige Unterschrift des Abhebers enthalten). Die Gültigkeitsdauer eines Postkreditbriefs beträgt 4 Monate.

□ **Höchstpreise für Bienenhonig.** Durch Verordnung vom 26. Juni 1917 sind, um der Wiederkehr der vorjährigen Preistreibereien vorzubeugen, für Bienenhonig Höchstpreise festgesetzt worden. Sie betragen für Seim- und Preßhonig beim Verkauf durch den Erzeuger 1,75 Mark, bei allen anderen Honigarten 2,75 Mark, beim Verkauf durch andere Personen, insbesondere durch den Handel, 2,50 Mark und 3,50 Mark für je 1 Pfund, beim unmittelbaren Absatz vom Erzeuger an den Verbraucher in Mengen bis 5 Kilogramm betragen die Höchstpreise 2 Mark und 3 Mark. Gleichzeitig sind alle Verträge über Honig, die zu höheren Preisen bereits abgeschlossen sind, für nichtig erklärt, soweit sie nicht schon erfüllt sind. Die Bestimmungen gelten sinngemäß auch für ausländischen Honig. Doch wird besonderen Härten durch die Zulassung von Ausnahmen, die der Reichszuckerstelle überlassen ist, vorgebeugt werden können.

—* **Am 1. Juli 1917 ist eine Bekanntmachung** (Nr W. I. 1770/5. 17. K. R. A.), betreffend Beschlagnahme von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohär, Alpaka, Kaschmir sowie deren Halberzeugnisse und Abgängen in Kraft getreten. Diese Bekanntmachung unterscheidet sich von der bisher in Kraft gewesenen Beschlagnahme der gleichen Stoffe vom 31. Dezember 1915 (Nr. W. I. 770/12. 15. K. R. A.) im wesentlichen nur dadurch, daß nunmehr die verschiedenen, von ihr betroffenen Spinnstoffe auch in Mischungen untereinander oder mit anderen Spinnstoffen beschlagnahmt sind. Abgesehen von den seit dem 14. August 1915 vom Reichsausland eingeführten Wollen, unterliegen auch die Wollen der deutschen Schafschur und das Wollgefälle bei den deutschen Gerbereien nicht dieser Bekanntmachung Vielmehr ist durch eine besondere, ebenfalls am 1. Juli 1917 in Kraft getretene Bekanntmachung (Nr. W. I. 1771/5. 17. K. R. A.) betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der deutschen Schafschur und des Wollgefälles bei den deutschen Gerbereien der gesamte Wollertrag der deutschen Schafschuren und das gesamte Wollgefälle bei den deutschen Gerbereien (auch das Wollgefälle von ausländischen Fellen) beschlagnahmt worden, gleichviel, ob die Wolle sich auf den Schafen, bei den Schafhaltern oder an sonstigen Stellen befindet. Die in dieser Bekanntmachung getroffene Regelung für den Verkehr mit dem beschlagnahmten Wollgefälle ist im wesentlichen die gleiche wie in der bisher in Kraft gewesenen, die deutsche Schafschur betreffenden Bekanntmachung W. I. 1640/6. 16. K. R. A. Verändert sind hauptsächlich nur die Uebernahmepreise, die die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft für die an sie verkaufte Wolle zahlen wird, und zwar haben diese Preise im allgemeinen eine wesentliche Erhöhung erfahren. Außerdem ist die Bestimmung, nach welcher Schafhaltern auf Antrag gestattet werden konnte, bis zu 5 kg Wolle im eigenen Haushalt zu verarbeiten und zu verwenden, aufgehoben worden. Statt dessen kann in Zunkunft an Schafhalter auf Antrag, je nach der Menge der abgelieferten Wolle, ein Bezugsschein auf Wollgarne gegeben werden. Die näheren Ausführungsbestimmungen über diese zugunsten der Schafhalter getroffene Anordnung werden noch ergehen. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung (Nr. W. I. 1772/5. 17. K. R. A.) betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen und Abfällen sowie Abfällen und Abgängen von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen erschienen. Während bisher nur einzelne Arten von Tierhaaren der Beschlagnahme unterliegen, sind von der neuen Bekanntmachung Tierhaare jeder Art, auch in Mischungen untereinander oder mit anderen Spinnstoffen, sowie Abfällen und Abgängen der Tierhaare und Abschnitte und sonstige Abgänge und Abfälle von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen jeder Art, betroffen worden. Ausgenommen von der Bekanntmachung sind, abgesehen von bestimmten Stoffen, die bereits von anderen Verordnungen betroffen werden, insbesondere Schweineborsten (nicht etwa alle Schweinehaare). Trotz der Beschlagnahme bleibt die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände sowie ihre Verarbeitung im gewissen Umfange nach den Bestimmungen der Bekanntmachung gestattet. In einer der Bekanntmachung beigefügten Uebersichtstafeln sind für verschiedene Arten von Tierhaaren die Höchstpreise veröffentlicht worden, welche die Vereinigung des Wollhandels in Leipzig, an welche letzten Endes die beschlagnahmten Tierhaare geleitet werden, höchstens zahlen darf. Der Wortlaut der drei Bekanntmachungen, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist bei den Bürgermeistern und Amtmännern einzusehen.

—* **Die neuen Telegrammgebühren** werden am 1. Juli dahin geändert, daß ein durch 5 nicht teilbarer Pfennigbetrag bis zu einem solchen aufwärts nicht abgerundet wird. Die neuen Sätze dafür und für die die Reichsabgabe sowie die zugehörigen Bestimmungen sind jetzt vom Reichs-Postamt zusammengestellt worden. Bei Berechnung der Reichsabgabe sich ergebende, die Mindestgebühr von 10 Pfg. übersteigende Beträge sind, wenn sie auf 2 und 6 endigen, nach unten, wenn sie auf 4 und 8 endigen, nach oben auf die nächste durch 5 teilbare Zahl abzurunden. Ein gewöhnliches Telegramm mit 12 Worten kostet dann z. B. 1 Mark.

Losung.

Von D. G. Traub, Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Nachstehende beherzigens- wie beachtenswerte Worte entnehmen wir einem „Eisernen Blatt" des Verfassers, der bekanntlich im Preuß. Abgeordnetenhause der fortschrittlichen Volkspartei angehört.

Zuerst: Im Notwendigen Einheit! Niemand lache über die Kriegsziele unserer Feinde; man nehme sie genau so ernst wie die Feinde selbst, die das Blut ihrer Völker dafür vergießen! Siegen wir nicht, so werden diese feindlichen Kriegsziele bittere Wahrheit für uns. Man rede den Frieden nicht zu Tod! Heute schwirrt es von Vernunftfrieden, Temperamentfrieden, Verständigungsfrieden, Verzichtfrieden, Eroberungsfrieden. Weg damit! Wir wollen den Sieg; der Sieg ist der beste Vater des Friedens. Je mehr wir dem Frieden nachlaufen, desto eher entschlüpft er uns. Keine politische Kraft unseres Volkes darf vergeudet werden; alles hat allein dem Willen zum Sieg zu dienen. Verfassungsfragen sind wichtig, vieles muß gebessert werden; aber wir Deutschen sollen dem Ausland gegenüber unser Selbstgefühl nicht verlieren. Weiß man denn in Deutschland überhaupt, daß nur die Hälfte der englischen Arbeiter ein Wahlrecht besitzt, daß auch die neue englische Wahlreform dem Proletariat das Wahlrecht noch nicht völlig verheißt? Nirgends herrschen „Junker" mehr als in England. Herr Wilson geht mit seiner Volksvertretung herrischer um als der russische Zar. Eben jetzt erscheint in Frankreich das Buch von Lysis, in welchem er sich aus dem Klüngel- und Kastengeist der gegenwärtigen Demokratie heraus nach „neuer Demokratie" sehnt. Das Ausland hat wahrhaftig kein Recht, unsere Einrichtungen zu schmähen. Wir werden ihre Fehler gründlich ändern und brachliegende Tüchtigkeit neu verwerten, aber wir werden aus unserem König „keinen Kegeljungen machen, der im Auftrage des Parlaments die umgeworfenen Minister wieder aufstellt". Wir werden stolz bleiben auf unser Heer und unsere Flotte, mit denen unser Volk eins ist. Jede wahre Erziehung stärkt den Sinn für die Macht des Staates. Verträge sind gut, Bündnisse sind besser, aber das Zuverlässigste ist die eigene Macht. Auch unter den Neutralen werben wir am meisten Freunde, je sicherer unsere Macht dasteht. Wer aus diesem Krieg herausgehen wollte ohne Stärkung seiner Macht, wäre dieses Krieges nicht wert. Wer in Deutschland will eigentlich wirklich einen Verzichtfrieden? Ich schätze einige hundert Menschen. Das Volk will keine Niederlage, sondern Sieg. Welcher Deutsche will künftig jährlich zehn Milliarden an Kriegsverschuldung bezahlen? Die Forderung einer Kriegsentschädigung ist das Gerechteste. Siedlungsland und Seegeltung und unser nötiges Brot für die Zukunft. Man lebt auch später nicht von internationaler Theorie, sondern von Arbeit und Brot. „Heute kämpft die deutsche Arbeit um ihr Recht gegen den Kapitalismus der Welt, wie er vom Angelsachsentum geleitet wird." So hat Tirpitz mit Recht gesagt. Nur ein Frieden, der solches Recht unserer deutschen Arbeit unverkürzt verbürgt, nicht mit Papier oder Versprechungen, sondern mit unangreifbarer Macht, ist der Gefallenen und der Heimatopfer wert. Wer nichts gewinnt, verliert, und wer nichts gewinnen will, hat aus der Geschichte nichts gelernt. Es ist lächerlich, zu sagen, es soll alles so bleiben, wie vor dem Krieg. Das ist unmöglich. Dieser größte Krieg, den die Welt gesehen, ist keine Mondfinsternis, die einige Minuten die Erde beschattet, sondern die gewaltigste Umwälzung der Geschichte. Wer dem Volk seine Siegesgewißheit nimmt, versündigt sich an ihm. Ein klarer Sieg ist segensreicher als jede unklare Verständigung, die nur neue Kämpfe im Schoß birgt. Die Federn sollen nicht verderben, was das Schwert geschafft. Die Entscheidungsfrage: „England oder wir" muß klargestellt werden. Englands Alleinherrschaft ist unerträglich, nicht nur für uns, sondern für die Welt. Wir kämpfen heute für die größte Idee: Die Welt darf nicht an einen einzigen Herrscher ausgeliefert werden, an den englischen Mammon.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Seifenherstellung.** Von zuständiger Stelle wird bekanntgegeben: Die durch Bundesratsverordnung vom 9. Juni 1917 errichtete Seifen-Herstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft stellt einen auf gesetzlichem Zwang beruhenden Zusammenschluß der gesamten Seifenindustrie dar. Die Rechte und Pflichten des einzelnen Gesellschafters beruhen daher nicht auf einer besonderen Anmeldung oder Beitrittserklärung. Soweit bei dem einzelnen die gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen, das heißt soweit er also Inhaber eines Betriebes ist, der bereits vor dem 1. August 1914 fetthaltige Waschmittel hergestellt hat, ist er ohne weiteres Gesellschafter. Der Begriff „fetthaltige Waschmittel" hat durch die Bundesratsverordnung folgende Fassung erhalten: „Fetthaltige Waschmittel im Sinne der Verordnung sind Waschmittel, die Ölsäuren, Fettsäuren, Harzsäuren oder deren Salze oder andere organische Säuren enthalten, die selbst oder in Form ihrer Salze eine Wasch- oder Reinigungswirkung ausüben." Die Seifen-Herstellungs- und Vertriebs-Gesellschaft fordert nunmehr ihre Gesellschafter auf, vom 1. Juli 1917 ab ihre Adresse bei der Geschäftsleitung Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße 33, zu hinterlegen, um ihre Gesellschafter laufend mit Nachricht versehen zu können.

* **Höchstgewicht für Zigaretten.** Durch Bundesratsverordnung vom 28. Juni werden Höchstgewichte für Zigaretten festgesetzt. Das Tabakfollgewicht — d. h. jenes Gewicht, das dem Herstellungsverfahren zugrunde gelegt wird — darf für je 1000 Stück bei Zigaretten mit Hohlmundstück 650 Gramm, bei Zigaretten ohne Hohlmundstück 1000 Gramm nicht übersteigen. Ausnahmen kann der Reichskanzler zulassen. Die Festsetzung der Zigarettenhöchstgewichte dient der Streckung der Vorräte an Zigarettentabak, die bei den spärlichen Zufuhren an Rohtabak geboten ist.

Amt Halver.

Die Lebensmittelkarte Nr. 654 ist verloren gegangen. Dem Verlierer ist eine neue Karte ausgestellt worden mit dem Vermerk „2. Ausfertigung". Wer die alte Karte benutzt, macht sich strafbar. Die Geschäftsinhaber werden aufgefordert, die Karte bei Vorlage anzuhalten und abzuliefern.

Halver, den 28. Juni 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Käseverkauf.

Die Abgabe von Weichkäse erfolgt in der Verkaufsstelle der Ww. O. Czechan in Schalksmühle am

Mittwoch, den 4. Juli 1917

an die zum Käsebezug berechtigten Inhaber der Lebensmittelkarten-Nummern

1—50	vormittags	8 Uhr
51—100	„	9 „
101—150	„	10 „
151—200	„	11 „

Die Bezugsberechtigten wollen sich pünktlich zu der für sie festgesetzten Zeit in der Verkaufsstelle einfinden.

Halver, den 2. Juli 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Ware Nr. 12 der Lebensmittelkarte.

Abgabe erfolgt für die Empfangsberechtigten in der Zeit vom 4. bis 11. Juli 1917 nach folgendem Plane

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle
801—1150	Max Laisle, Oberbrügge
1201—1450	Konsumverein Oeckinghausen.

Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge in den Verkaufsstellen wird darum vermieden bleiben können.

Halver, den 2. Juli 1917.

Der Amtmann.

Vornehme u. geschmackvolle

Drucksachen

für Geschäfte und Private

Spezialität:
Familien- u. Vereins-Drucksachen
wie: Visitenkarten,
Verlobungskarten,
Verlobungs-Briefe,
Danksagungs- und
Gratulationskarten
usw. usw.

Trauerbriefe

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den von dem Kreisverein vom Roten Kreuz erlassenen Aufruf zur Sammlung ölhaltiger Obstkerne werden als Sammelstellen für den Amtsbezirk Lüdenscheid die Schulen desselben bestimmt. Den Sammlern werden für das Kilogramm vorschriftsmäßig abgelieferter Kerne des Steinobstes 10 Pfg.,
der Kürbiskerne 15 Pfg.,
der Zitronen- und Apfelsinenkerne 35 Pfg.
vergütet.

Lüdenscheid, den 30. Juni 1917.

Der Amtmann.

Die Zuckermarkenausgabe für den Bezirk des Amtes Lüdenscheid findet auf Zimmer 14 des Amtshauses statt:

Bezirk der Verteilungsstelle 6 (Spelsberg)
am Mittwoch, den 4. Juli von 8—12 Uhr vormittags.

Bezirk der Verteilungsstelle 5 (Lösenbeck)
am Mittwoch, den 4. Juli von 2—6 Uhr nachmittags.

Bezirk der Verteilungsstelle 4 (Schnepper)
am Donnerstag, den 5. Juli von 8—10 Uhr vormittags Brotmappe 1—300, von 10—12 Uhr Brotmappen-Nr. 301—600, von 2—3 Uhr nachm. Brotmappen-Nr. 601 bis Schluß.

Bezirk der Verteilungsstelle 2 (Koch)
am Donnerstag, den 5. Juli von 3—6 Uhr nachmittags Brotmappen 1—400
am Freitag, den 6. Juli von 8—10 Uhr vormittags Brotmappen-Nr. 400 bis Schluß.

Bezirk der Verteilungsstelle 1 (Woeste)
am Freitag, den 6. Juli

von 10—12 Uhr	vormittags	Brotmappen-Nr.	1—250
„ 2—4 Uhr	nachmittags	„ „	251—500
„ 4—6 Uhr	„	„ „	501—750

am Sonnabend, den 7. Juli cr.

von 8—10 Uhr	vormittags	Brotmappen-Nr.	751—1000
„ 10—12 Uhr	„	„ „	1001—Schluß.

Bezirk der Verteilungsstelle 3 (Krägeloh)
am Sonnabend, den 7. Juli von 2—6 Uhr nachmittags.

Gleichzeitig findet für die Bezirke 1, 2, 4 und 5 die Ausgabe der Kartoffelzusatzscheine (Mehlmarken) statt. Die Ausgabe der Mehlmarken für die Bezirke 3 und 6 erfolgt in der Schule zu Dahlerbrück. Die Marken werden nur gegen Vorlage der Kaufkarte und der Brotmappe verabfolgt. An Personen unter 15 Jahren werden Marken nicht abgegeben. Die Abholung kann auf Gefahr des Auftraggebers durch Dritte erfolgen, Zustellung durch die Post erfolgt nicht. Damit die Ausgabe der Marken ordnungsmäßig erfolgen kann, sind die angeordneten Zeiten und die Reihenfolge unbedingt einzuhalten. Außer der Reihenfolge erscheinende Personen müssen zurückgewiesen werden.

Lüdenscheid, den 29. Juni 1917.

Der Amtmann.

Papiergeld-Taschen

von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen empfiehlt

Wilhelm Bell jr., Halver.

Amtssparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr
4 vom Hundert.

Geschäftsbücher empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver.

Feldpostschachteln

für 50, 100, 250 und 500 Gramm
in verschiedenen Grössen.

Kuchenschachteln

sind wieder vorrätig

Wilh. Bell jr., Halver.

Wir suchen
4 Werkzeugschlosser
2 Dreher
10 kräftige Arbeiter
50 Arbeiterinnen
(nur für Tagschicht)
für dauernde Beschäftigung.
Metallwarenfabrik
P. W. Haurand G. m. b. H.
Halver i. Westf.

Schablonen

zum Wäschezeichnen.

Monogramme

einfache und verzierte, einzelne Buchstaben.

Farben-Pinsel

zum Zeichnen

empfiehlt

Wilh. Bell jr.

Halver.

Frische
Erbsen
Möhren
Gurken
empfiehlt
Fritz Bangert, Halver.

Damen-Handtäschchen
Besuchstaschen
in schöner Auswahl vorrätig
W Bell jr., Halver.

Steinharte, fettdichte
Dosen
mit passender
Feldpostschachtel
zum Versenden von
Butter, Marmelade,
: : Honig, etc : :
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.

Zum baldigen Eintritt ein ordentliches evangel.
Dienstmädchen
gesucht, das alle Haus- und Gartenarbeit versteht und 2 Kühe versorgen kann.
Gustav Heßmert,
Brügge i. Westf.
(Wahrde.)

Viehsalz
halte stets auf Lager.
C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.

Sämtliche
Zeitschriften und Bücher
liefert zu Verlegerpreisen
die Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Ein Waggon
Viehsalz
angekommen.
Alb. Herdepe, Halver.

Mittwoch früh, den 4. Juli erhalte ich eine Partie beste

Läufer-Schweine.
A. Kerspe, Halver.